

In Mittelfranken krabbelt's auch....

Eine monatliche Entdeckungsreise
von Dr. Klaus v.d. Dunk

Mai

2015

Begegnung am Wiesenweg: eine Werre



4 bis 6 cm lang, hektisch, aber etwas mühselig laufend, etwa alle halbe Meter pausierend: das ist der erste Eindruck von *Gryllothalpa gryllothalpa*, der Werre oder Maulwurfgrille. Das Zusammentreffen war ziemlich überraschend - für beide Seiten. Mit heftigen Schwänzelsbewegungen des Hinterleibes bemühte sie sich ins Dunkle zu kommen. Vorübergehend suchte die Maulwurfgrille zwischen Grashalmen Schutz.



Maulwurfgrillen sind nicht selten. Aber wie ihr Name schon andeutet, sind sie normalerweise im Untergrund unterwegs. Für ihren Lebens-

raum haben sie erstaunliche Anpassungen. Sofort fallen einem die unförmigen Vorderbeine auf. Sie sind zu wahren Schaufeln umgebildet, mit denen sich nach Art eines Maulwurfes Gänge im Erdreich graben lassen. Solche Grabbeine haben sich unter denselben Lebensraumbedingungen unabhängig voneinander im Laufe der Evolution bei Insekten und Säugtieren gebildet. Die Biologie spricht von einer "Konvergenz". In der Existenz von Merkmalen mit solch verblüffend ähnlichem Aussehen bei ganz verschiedenem Bauplan sieht man einen Beweis für Veränderungsmöglichkeiten im Erbgut. Darwin sah darin den Motor zur Entstehung neuer Arten bei immer besserer Anpassung.

Maulwurfgrillen finden unter der Erde ihre Nahrung, hauptsächlich Insektenlarven. Da sie aber auf frische Vitamine nicht verzichten wollen, knabbern sie auch an diversen Pflanzenwurzeln. Das wurde ihnen in einigen Bundesländern schon zum Verhängnis, denn mit intensivem Pestizideinsatz ist es gelungen, sie lokal auszurotten.



Maulwurfgrillen können fliegen. Die Vorderflügel sind verkürzt, aber die Hinterflügel erlauben ihnen mit bis zu 8 cm Spannweite längere Flüge. Jetzt im Mai ist ihre Paarungszeit, in der die Männchen durch Aneinanderreiben der Vorderflügel (Stridulation) surrende Geräusche erzeugen können. Bisher habe ich die noch nie gehört.

Ein dicker Wollschweber

An sonnenbeschienenen Südhängen in montanen Lagen können sich besonders die rot blühenden Taubnesseln über einen ausdauernden Besucher freuen: ein Wollschweber, hummelgroß und ebenso dick sucht mit langem Saugrüssel den Zugang zum Nektar am Grunde der Lippenblüten. *Bombylius discolor* heißt er.

Nach Art der Kolibris steht er summend vor einer Blüte in der Luft. Systematisch fliegt er der Reihe nach die Blüten an. Bei den frisch aufgeblühten hält sich der Schweber extra lange auf, weil sie noch viel Nektar enthalten. Das ist für einen Fotografen eine günstige Gelegenheit, ganz dicht an ihn heranzukommen.



Von der beeindruckenden Art *B. discolor*, ist nur wenig bekannt. Alle Wollschweber sind Parasitoide. Viele entwickeln sich in den Nestern von Wildbienen. *Bombylius discolor* sucht sich dafür Sandbienen der Gattung *Andrena* aus. Von der Größe vermutet man, dass als Wirte *Andrena cineraria* oder *A. flavipes* in Frage kommen könnten. Zunächst taucht die Fliege ihren Hinterleib dicht über dem Boden schwirrend mehrmals in Sand. Die damit getarnten Eier wirft sie, am Eingang der von der Biene gegrabenen Neströhre schwebend, hinein.

Sehr ähnlich wie *B. discolor* (links) ist der sehr seltene *B. pictus* (Mitte) und in Südeuropa *B. medius* (rechts).



Neben seiner Größe sind gemusterte Flügel und ein schwarzes Hinterteil kennzeichnend.



Die Fliegenfamilie der Wollschweber ist weltweit verbreitet. Zur Hauptgattung *Bombylius* zählen über 450 Arten. Etwa 10 kommen bei uns vor.



Laufkäfer im Anflug

Ihrem Namen nach erscheint es paradox, dass Laufkäfer fliegen. In Wirklichkeit gibt es von dieser "doppelt mobilen" Gruppe mehr Arten als von den flugunfähigen. Besonders die kleinen Vertreter der umfangreichen Käferfamilie *Carabidae* legen z.T. große Strecken im Flug zurück.

Poecilus cupreus ist eine dieser Arten. Der Käfer landete kurz vor meinen Füßen und sein grün-rötlicher Chitinpanzer glitzerte im Sonnenlicht. Nach kurzer Pause erhob er sich wieder in die Lüfte und landete an einer Sandsteinmauer. Er schmiegte sich dicht an die Unterlage und ließ sich von der Sonne durchwärmen.



Obwohl ich darauf gefasst war, stemmte sich der Käfer plötzlich auf die Vorderbeine und breitete seine Flügel aus - und weg war er. So schnell konnte ich mit der Kamera gar nicht reagieren.

Käfer der Gattung *Poecilus* – zu deutsch Buntgrabläufer - sind an den gekielten ersten Antennengliedern zu erkennen. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von England und Skandinavien bis nach Sibirien. Bei uns leben 11 Arten.

Poecilus cupreus ist nicht selten. *P. versicolor* allerdings dürfte die häufigste Art sein. Sie ist nur grün gefärbt, ohne jeden Rotanteil. Ihre Halschildbasis ist weniger gepunktet als bei *cupreus* und ihre Beine sind schwarz.

Die Käfer bevorzugen feuchte Waldränder oder auch lehmige Äcker, wobei *P. cupreus* mehr Trockenheit aushält. Hier sind sie normalerweise zu Fuß unterwegs auf der Suche nach Insektenlarven, Schnecken und Würmern. Bei Gelegenheit legen sie einen vegetarischen Tag ein mit reifem Obst oder Pflanzensamen.

Wird die Nahrungssuche zu zeitaufwendig, fliegen sie ein Stück weiter.

Birkenspinner

Eine Überraschung war der Besuch eines Männchens des Birkenspinners an meiner Hauslampe am 3. und 4. Mai. Dass solche exotisch gefärbten bunten Falter bei uns heimisch sind, glaubt man kaum. Da ich vor zwei Jahren bereits ein frisch geschlüpftes Weibchen im nahen Wald gefunden hatte, freute ich mich natürlich über diesen Besuch.



Die Männchen des Birkenspinners sind zwar kleiner als die Weibchen, aber sehr viel intensiver gefärbt. Die Spannweite der Männchen beträgt bis 6 cm, die der Weibchen kann bis zu 8 cm betragen.

Wie beim Nagelfleck *Agria tau* brettern die Männchen von *Endromis versicolora* auch tagsüber durch die Wälder, oft entlang von Waldwegen. Die Suche nach Weibchen und die Abwehr fremder Männchen halten die Falter auf Trab. Setzen sie sich mal hin, tarnt sie ihre Körperfarbe so gut, dass zumindest wir Menschen Probleme haben, sie aufzustöbern. Da ist es sehr willkommen, wenn das Objekt gleich selber ins Haus kommt.

Ich fand ihn morgens am Rahmen eines Dachfensters sitzend. Gegen Mittag wurde er lebendig und ich brachte ihn ins Freie. Mit schnellen kräftigen Flügelschlägen entwand er. Am Abend desselben Tages war er wieder da. Ich entdeckte ihn an der Hauswand dicht bei der Lampe.



Bei der Morgendämmerung konnte ich ihn in die Hand nehmen. Er war noch steif von der Kühle der Nacht. Als ich ihn außerhalb des Lichtkegels der Hauslampe absetzte, hatte er bereits seinen Muskelmotor angeworfen. Kurze Zeit später hob er ab.

Ich hoffe, dass er mir dafür dankbar ist, dass ich ihn vor den ewig hungrigen Meisen gerettet habe. Diese Vögel haben gelernt, sofort nach dem Aufstehen die Umgebung von Hauslampen und Straßenlaternen nach Nachtfaltern abzusuchen, die den Abflug verpasst haben. Für die Meisen ist das oft ein großer Erfolg bei minimalem Aufwand.

Ein Geisterbusch



Ganz in der Nähe meiner Wohnung hat sich das Aussehen eines angepflanzten Busches (weiß-früchtiger Hartriegel *Cornus alba*) in der vergangenen Woche rapide verändert. Am Straßenrand steht der Busch so exponiert, dass er eigentlich jedem Passanten sofort ins Auge fallen müsste.

Kleinschmetterlinge, sog. Gespinstmotten sind die Verursacher. Ihre Raupen können in einer konzertierten Aktion von einigen Hundert bis zu Tausend Individuen einen voll beblätterten Strauch binnen weniger Tage in ein Skelett verwandeln. Die meisten Arten der Familie *Yponomeuthidae* haben gelbliche Raupen mit seitlichen Punktreihen. Die dazu gehörenden Motten sind silberweiß und haben auf den Flügeln artspezifisch ein Muster kleiner schwarzer Punkte.

Die hier vorgefundene Grünanlagen-Gespinstmotte *Syctopia crateagella* weicht von diesem Schema ab: Ihre Raupen sind dunkelbraun, der zugehörige Falter hat schwarze Querstriche auf hellgrau-beigen Flügeln.

Die Pflanze übersteht im Normalfall diesen plötzlichen Angriff überraschend gut und treibt in kurzer Zeit neue Blätter. Dann ist von dem Spuk nichts mehr zu sehen.



Erwachsene Raupen lassen sich entweder am Faden zur Erde gleiten oder verpuppen sich im Gespinst.



Vier Halbmonde

Schmetterlinge haben unglaublich viele Flügelmuster zu bieten. Das ganze Spektrum der Farben ist vertreten. Auch wenn der biologische Hauptzweck sicher die Tarnung vor optisch orientierten Feinden ist, so kann man nur staunen, wie die Natur auch unser ästhetisches Empfinden anspricht.

Eine Spannerart (*Geometridae*), die oft schon im März unterwegs ist, trägt den Namen *Selenia bilunaria*. Der Name weist auf vier mondsichelartige helle Zeichen hin, in jeder Flügelmitte eines. Die innere dunkelbraun gefärbte Hälfte jedes Flügels wird von einem welligen hellen Band begrenzt. Die Spitzen der Vorderflügel tragen noch eine dunkelbraune Markierung.

Die normalen Spanner haben eine unverkennbare Ruhehaltung: sie legen ihre Flügel seitlich neben dem Körper auf der Unterlage ab. Nicht so *bilunaria*. Als ob sich der Schmetterling seiner prachtvollen Erscheinung bewusst wäre, hält er die Flügel so gewinkelt, dass auch ihre Unterseite zu sehen ist.



Die Art kommt bei uns in zwei Generationen pro Jahr vor. Die Raupen nehmen als Nahrung die Blätter verschiedenster Laubbäume (polyphag).



Mehrere Falter imponieren einander und zeigen dem Kontrahenten ihre Breitseite.

Buntschnake aus dem Holz

Innerhalb der zweiflügligen Insekten gehören die Schnaken zu den Mücken. Die Flügel sind lang und schmal. Im Brustteil des Insektes sind zwar kräftige Flugmuskeln untergebracht, dennoch reicht ihre Energie kaum aus für längere Flüge oder gar für akrobatische Einlagen.

Der Kopf der Schnake ist rüsselförmig ausgezogen. An seiner Spitze befinden sich die kleinen Mundwerkzeuge, mit denen das Tier aber nur Flüssigkeiten aufnehmen kann. So furchterregend eine Schnake wirken mag, so harmlos ist sie.



Normale Schnaken der Gattung *Tipula* sind grau bis braun gefärbt. Ihre Larven leben im Boden und ernähren sich von pflanzlichen Stoffen. Einige Arten haben sich auf Pflanzenwurzeln spezialisiert, was den Menschen zur chemischen Keule greifen lässt. Unter den etwa 140 heimischen Arten befindet sich auch die größte Mücke Europas, *Tipula maxima*, die Spannweiten bis zu 8 cm erreichen kann. Im Frühsommer kann man sie auf Feuchtwiesen und am Rand von Gebüsch beobachten.



Eine Gruppe von Schnaken aber entwickelt sich in morschem Holz. Sie sind bunt gefärbt und heißen offiziell Kammschnaken, weil die Männchen auffallend lange und dicht kammartig gefiederte Fühler haben. Das lässt darauf schließen, dass die Tiere versteckt leben, dämmerungs- oder nachtaktiv sind und nur lokal vorkommen. Das Männchen hat in seinen Antennen ein feines Ortungssystem, um auf der Duftspur der weiblichen Pheromone den Geschlechtspartner zu finden.

Die hier abgebildete Buntschnake, ein Weibchen, heißt *Ctenophora guttata*. Wahrscheinlich waren dafür die tropfenartigen gelben Punkte an den Seiten des braun-schwarzen Hinterleibes namensgebend.

Buntschnaken findet man selten. Die Hauptgründe dafür dürften sein, dass sie eine relativ kurze Flugzeit haben, erst bei Dunkelheit munter werden und von dem Heimatholz, in dem sie heranwachsen, keine weiten Flüge unternehmen.

Pappelblattkäfer

Nein, es ist kein Marienkäfer, dem nur die Punkte fehlen. Dieser Käfer hier ist größer und wuchtiger als ein Marienkäfer. Außerdem interessieren ihn Blattläuse überhaupt nicht. Er ist reiner Vegetarier.

Es handelt sich bei diesem schmucken Gesellen um den Pappelblattkäfer *Chrysomela populi* (früher *Melanosoma populi*). Für seine Ernährung und für die seiner Larven braucht er bevorzugt Espen (*Populus tremula*). Zur Not frisst er Weiden. Bei einer nahe verwandten Art (*Chr. saliceti*) ist es genau umgekehrt.



Chrysomela populi war in älteren Zeiten nicht gerne gesehen, weil er sich auch an Weidenblätter heranmacht. Das konnte man aber nicht zulassen, weil die Weiden für den Austrieb im folgenden Jahr Kräfte brauchen. Weidenruten waren das alternativlose Rohmaterial für die Korbflechterei.

Zur Abschreckung können Pappelblattkäfer ein übel riechendes Sekret absondern, das sie aus der Nahrung bilden. Wie bei vielen ebenso kontrastreich gefärbten Tieren warnt die auffallende Schwarz-Rot-Färbung "ich bin ungenießbar".

Wikipedia berichtet, dass man als einen Feind der Käferlarve auch die Larve einer seltenen Schwebfliegenart (*Xanthandrus comptus*) nachgewiesen hat. Bisher wusste man nur, dass zoophage Syrphidenlarven Blattläuse fressen.

Schade, dass man diesen hübschen Käfer nur noch selten zu sehen bekommt.

Faszinierende Rosenkäfer

Im Moment ist Rosenkäferzeit. Die ersten Exemplare erschienen etwa vor 3 Wochen. Damals bestand das Nahrungsangebot aus Felsenbirne und wenigen Obstbäumen.



Rosenkäfer warten meist bis zur Blüte der Traubenkirsche. Denn dann blühen weitere Pollenproduzenten wie Eberesche, Holunder, Weißdorn, Schneeball und natürlich viele Rosen. Der Tisch ist also reichlich gedeckt.

Schon bei den ersten Sonnenstrahlen am Morgen tauchen einzelne Käfer im gaukelnden Flug auf und lassen sich am Buffet nieder. Je weiter der Tag fortschreitet, desto mehr Rosenkäfer erscheinen auf der Bildfläche. Die tiefen Fluggeräusche der Käfer übertönen fast die der vielen Bienen und Hummeln, die sich ebenfalls einfinden. 5-6 Rosenkäfer in einer einzigen Blütendolde sind nicht selten. Dabei kann man manchmal auch verschiedene Farbvarianten entdecken, die Schulter an Schulter mit ihren pinselförmigen Mundwerkzeugen den Pollen aus den Staubgefäßen bürsten und zum Mund führen.

Über einem reich blühenden Weißdorn (*Crataegus oxyacantha*) vor meinem Haus kann ich das Geschehen verfolgen. Im Sonnenlicht am Mittag sind bis zu 20 *Cetonia aurata* in der Luft und ziehen ihre Kreise über dem Blütenmeer. Das fällt deswegen besonders auf, weil Rosenkäfer im Flug ihre Elytren geschlossen halten und so ihr grüngoldener Panzer funkelt.

Dieses Schauspiel verfolgen außer mir auch ein paar Zaungäste. Singdrosseln versuchen sich im Fang der Käfer. Ihre Angriffe scheinen aber nicht oft von Erfolg gekrönt zu sein. Man hat den Eindruck, dass sie die Menge potentieller Beute eher irritiert und gezielte Attacken verhindert.

Wenn Eichelhäher auf der Bühne erscheinen, wird es ernst. Die Vögel setzen sich auf einen nahen Ast und beobachten die Szene ganz genau. Vor allem fixieren sie randständige Blüten. Hier können sie vor dem dunklen Hintergrund den Abstand zu einem Käfer offenbar gut einschätzen. In einem Überraschungsangriff ist ein Fangerfolg fast garantiert.

Eichelhäher, die sich mittendrin auf einen Blütenzeitig setzen, wirken verstört. Ringsum krabbelt und brummt es. Die Vögel haben keinen Überblick mehr.

Allerdings tun sich die Eichelhäher auch schwer beim Knacken der glatten, harten Beute. Selten beobachtete ich, dass sich der Eichelhäher einen zweiten Rosenkäfer holte.

Streckfuß, Buchenspinner oder Rotschwanz?

Der erste Name für diesen Falter erklärt sich sofort, wenn man sich ansieht, welche Position er in der Ruhe einnimmt. *Dasychira pudibunda* streckt die wollig behaarten Vorderfüße gerade nach vorne. Das allein schon unterscheidet ihn von allen anderen Nachtfaltern.

Die Art kommt in zwei Varianten vor: in einer "Normalfärbung" hellgrau mit einer Doppel-Querbinde auf den Vorderflügeln und in der Form "concolor" mehr oder weniger einheitlich schwärzlich gefärbt.



Bemerkenswert ist, dass diese Falterart zur Massenvermehrung neigt. Jedes Weibchen legt 200 bis 400 Eier. Wie der Vorfall in Dänemark 1998 zeigte, wuchsen bei günstiger Wetterlage derart viele Raupen heran, dass sie schon nach wenigen Tagen einen totalen Kahlfrass verursachten. Da nichts Fressbares mehr da war, gingen die meisten Raupen zugrunde. Der wirtschaftliche Schaden war enorm.

Ein weiterer Name für diesen Schmetterling ist Buchenspinner. Das sagt etwas über die Hauptnahrungspflanze der Raupen. Sie entwickeln sich aber auch auf Eiche und Birke. Ihr Lebensraum ist der Laubwald.

Den Raupen kann man im Herbst begegnen, wenn sie auf der Suche nach einer geschützten Verpuppungsstelle sind. Hier erklärt sich der dritte Name für diese Art: Rotschwanz. Die stark behaarten, gelb-grün gefärbten Raupen tragen auf dem letzten Körperglied einen Busch aus roten Haaren, der beim Laufen vor- und zurückwippt.